über das Verständnis von Mission), G. A. LINDBECK („Fides ex auditu“ und die Erlösung der Nicht-Christen. Wie denken der Katholizismus und der Protestantismus darüber?), TH. LEHMANN (Die Versammlung der Gemeinde. Gottesdienst in Kirche und Alltag), G. SIEGWALT (Die Autorität in der Kirche. Ihre Institution und ihre Verfassung), O. HARTMANN (Der Lebensstil der Gemeinde) nicht nur im theoretischen Bereich stehenbleiben, sondern die Frage bis in die konkrete Gestaltung der Kirche hinein verfolgen.

Die Missionstheologie wird vielleicht die Hauptaufmerksamkeit den beiden Beiträgen von AAGARD und LINDBECK schenken. Der Vf. des ersten Beitrages geht es von ihrem stark bibeltheologisch geprägten Ansatz her darum zu zeigen, daß das, was mit Mission bezeichnet wird, „immer weniger den Aktivitäten der Missionare und Missionsgesellschaften gleichzusetzen ist“ (111), „missio Dei (aber) nicht über Gottes Wesen spricht, sondern über einen dreieinigen Gott in der Geschichte“ (113): Es geht um das, „was gemeinsame Geschichte Gottes und des Menschen ist, Geschichte der Neuschöpfung“. Sie lehnt ausdrücklich eine „Kirche außerhalb der Kirche“ ab. Ob sie allerdings das, was sie im Blick auf RAHNER u. a. als „Kombination von Geschichte und einer Ontologie der Gnade“ anspricht, in ihrem konkret-personalen Inhalt verstanden hat, läßt sich bezweifeln. Die Frage des „Extra Ecclesiam nulla salus“ wird von LINDBECK aufgegriffen. Er tut es in einer äußerst differenzierenden, verständnisvollen Weise, die allen Argumenten in positiver Weise gerechtzuwerden sucht. Sein Ergebnis: Die Berufung auf Schrift und Tradition läßt zu keiner eindeutigen Entscheidung kommen. Daraus ergibt sich für das praktisch-seelsorgliche Verhalten zwischen den Konfessionen „eine weitgehende, wenn auch häufig stillschweigende Übereinstimmung“: 1. Jede Überheblichkeit muß aus den Beziehungen zwischen Christen und Nicht-Christen ferngehalten werden. 2. Der Gläubige sollte zuversichtlich hinsichtlich der Erlösung von Nicht-Christen sein. 3. Man kann so mit ihnen sprechen ohne die Hemmungen, „wie sie durch den Glauben entfesselt werden, daß man die Pflicht habe, zu bekehren, zu widerlegen oder zu überreden“ (148f). 4. Man muß dennoch alle Menschen mit dem Anspruch Christi konfrontieren. Im übrigen bleibt er aber dabei, daß die „Fides ex auditu“ und die Erlösung der Nicht-Christen sich nicht gegenseitig auszuschließen brauchen.

Bonn

Hans Waldenfels

Bismarck, Klaus von/Maier, Hans (Hrsg.): *Entwicklung — Gerechtigkeit — Frieden*. Dokumentation des Entwicklungspolitischen Kongresses 1979; Kirchen im Gespräch mit Parteien und gesellschaftlichen Gruppen (= Entwicklung und Frieden. Dokumente, Berichte, Meinungen 7). Kaiser/München u. Grünewald/Mainz 1979; 412 S.

Vom 24. bis 27. Januar 1979 veranstalteten der *Deutsche Evangelische Kirchentag*, das *Zentralkomitee der deutschen Katholiken*, die *Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst* und der *Katholische Arbeitskreis Entwicklung und Frieden* einen *Entwicklungspolitischen Kongreß* in Bonn-Bad Godesberg, der seinerseits im größeren Rahmen des Dialogprogramms „Entwicklung als internationale soziale Frage“ steht, in dem Vertreter der beiden Großkirchen in ein Gespräch mit den Parteien und anderen gesellschaftlich relevanten Gruppen eingetreten sind. Der vorliegende Band enthält das Programm des Kongresses, die Einführungsreferate, die Schwerpunktkonferenzen, die in den Gottesdiensten und in den Rahmenveranstaltungen gesprochenen Worte und Begrüßungen, die Einführungen und Berichte der sieben je zweimal durchgeführten Arbeitskreise. Da-

mit wird der Kongreß, wie er verlaufen ist, einer größeren interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Zweierlei geschieht in diesem Band nicht, kann aber vielleicht von der Intention der Veröffentlichungsreihe her auch nicht geschehen: 1. Es fehlt — trotz der Hinweise von K. v. BISMARCK (vgl. 21ff.) — eine übersichtliche Darstellung des bisher veranstalteten Dialogprogramms und seiner Konsultationen, die zwischen Vertretern der Kirchen und der Landwirtschaft, den Unternehmern, den Gewerkschaften und den im Bundestag vertretenen Parteien stattgefunden haben und die Rede von einer „Zwischenbilanz“ rechtefertigen. Einige Ergebnisse werden in den Selbstaussagen der 2. und 3. Konferenz sichtbar. 2. Interessant wäre sodann, wie es im Anschluß an den Kongreß weitergeht. Hier wäre es dann wohl bedeutsam, deutlich zu machen, was die Kirchen selbst in das begonnene Gespräch einbringen. Auch wenn die gestellte Frage nach der Entwicklung als internationaler sozialer Frage nur einen Ausschnitt der Gesamtfrage darstellt, dürfte das „Interesse“ der Kirchen an dieser Frage von ihrem Selbstverständnis und Grundauftrag her unverstellter artikuliert werden. So verdienstvoll es ist, die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen an einen Tisch zu bringen und an einem Grundkonsens über die Verantwortung gegenüber der ganzen Welt mitzuarbeiten, so wichtig ist doch auch die Vermittlung der eigenen Einsichten und Begründungen. In dieser Hinsicht wird man das Gespräch auch in der Zukunft aufmerksam beobachten dürfen.

Bonn

Hans Waldenfels

Schillebeeckx, Edward: *Die Auferstehung Jesu als Grund der Erlösung.* Zwischenbericht über die Prolegomena zu einer Christologie (= *Quaestiones disputatae* 78). Herder/Freiburg-Basel-Wien 1979; 152 S.

Der deutsche Titel des Buches weckt leider falsche Erwartungen und widerspricht im übrigen dem holländischen, dem dem Untertitel entspricht. In dieser (wie in einer noch knapperen, ebenfalls 1979 bei Herder erschienenen Veröffentlichung: *Menschliche Erfahrung und Glaube an Jesus Christus*. Eine Rechenschaft.) geht es Vf. um „die Voraussetzungen, die Verstehensprinzipien und die Interpretationsmethode, von denen aus und mit der“ die beiden Jesus-Bücher geschrieben sind (vgl. Vorwort). Das ist eine sinnvolle und einer Disputation würdige Aufgabe, doch untergräbt man verlegerisch den seriösen Ruf eines Autors, wenn man mit Hilfe eines Phantasietitels Menschen zum Kauf eines Buches verführt, die es unter anderen Voraussetzungen nicht gekauft hätten.

SCHILLEBEECKX geht es um die „Übersetzung“ der ursprünglichen Christuserfahrung in den heutigen Lebensvollzug. In diesem Sinne spricht er von „zwei Quellen“, der jeweils aktuellen Situation, in der wir leben, als „zweiter Quelle“ und dem Verstehen von Gottes offenbarem Sprechen in der Geschichte Israels und in der Geschichte Jesu als „erster Quelle“ (13). Dazu stellt er fest: „Wir können das Wort ‚Gott‘, das Jesus in seiner Botschaft des Heils für Menschen in den Mittelpunkt gestellt hat, in unserem Leben erst und nur dann sinnvoll gebrauchen — für manche unter uns vielleicht erst von neuem gebrauchen —, wenn das Wort ‚Gott‘ tatsächlich als eine befreiende Antwort auf reale Lebensprobleme erfahren wird.“ (13f.) Nach einer einleitenden Betrachtung des Weges zum Christentum in einer modernen Welt entfaltet Vf. seinen Gedankengang an drei Angelpunkten: (1) Das Christentum lebt von Gottes Offenbarung, die sich durch und in menschlichen Erfahrungen wahrnehmen läßt (vgl. 20ff.). (2) Die Interpretation oder Artikulation der Erfahrung ist zunächst unausgesprochen, später reflex bewußt stets ein inneres Moment der Erfahrung selbst, wobei sich